Predigt über Mt 5,38-42 Torrox 24-11-2026, Marbella 25-11-2026

Pfr. Martin Hoffmann

Liebe Gemeinde, das ist vielleicht der am meisten belächelte Text des ganzen Neuen Testamentes.

Ist das nicht naiv, die andere Wange auch noch hinzuhalten, wenn man schon einen Schlag bekommen hat? Soll man etwa Kindern in der Erziehung beibringen, dass sie sich widerstandslos alles gefallen lassen? Sollen sie sich verprügeln lassen ohne sich zu wehren? Dürfen sie nicht zurückschlagen? Wie sollen sie damit eine Pause auf dem Schulhof überstehen? Ist es nicht einfach dumm anzunehmen, dass ein solches Verhalten einen Gegner stoppen könnte? Ist es nicht viel wahrscheinlicher, dass er sich freut über diese Dummheit und mit Vergnügen noch ein zweites Mal zuschlägt? Und wenn das schon im privaten Bereich nicht funktioniert, wie absurd klingt das erst als Anweisung für politische Konflikte! Das hat dazu geführt, dass man diesen Text zur Seite geschoben und für unrealistisch erklärt hat. Aber, liebe Gemeinde, das ist voreilig. Denn mit diesen drei Bildworten von der Wange, von Mantel und Rock und von den zwei Meilen will Jesus uns ein Modell an die Hand geben für einen dritten Weg im Umgang mit Konflikten.

Der erste Weg ist uns vertraut. Er liegt in der menschlichen Natur. Er heißt: mit gleicher Münze zurückzahlen, was ich bekommen habe. Also Auge um Auge, Zahn um Zahn, Schlag für Schlag und Gegenschlag für Gegenschlag. Das ist sozusagen das Normalverhalten, das wir von klein auf gelernt haben. Aber dieses Verhalten birgt die Gefahr in sich, dass sich Hass und Gewalt steigern und nach oben schrauben wie eine Spirale, dass Hass und Gewalt eskalieren. Handgreiflich erleben wir das im Moment in Israel. Die Auseinandersetzung zwischen Israelis und Palästinensern hat genau diese Form angenommen, die Form von Auge um Auge, Zahn um Zahn, Schlag für Gegenschlag. Auf der einen Seite der schreckliche Terroranschlag der Hamas mit dem Massaker in den israelischen Kibbuzim, auf der anderen Seite der Gegenschlag Israels gegen die Palästinenser in Gaza, der schon 70.000 Opfer gekostet hat. Wie soll das jemals zum Ende kommen, wenn nach dem Motto ‚Zahn um Zahn' verfahren wird.

Der zweite Weg im Umgang mit Konflikten ist genau das Gegenteil. Man nimmt passiv hin, was man an Unrecht erfährt. Es wird still geduldet und auf jeden Widerstand verzichtet. Oft wird das auch noch als christliches Verhalten verbrämt und als Nächstenliebe bezeichnet. Aber auch dieses Verhalten hat eine große Gefahr in sich, denn wenn ich immer nur passiv dulde und alles hinnehme, dann bestärkt das ja den anderen in seinem Verhalten und gibt ihm förmlich Recht. Das kann nun wirklich nicht christliche Nächstenliebe sein.

Genau aus diesem Grund gibt Jesus mit seinen Worten aus der Bergpredigt das Modell vor für einen dritten, einen anderen Weg im Umgang mit Konflikten. Er sagt im Grunde: Ihr braucht Unrecht nicht still und passiv hinnehmen, ihr sollt dem Bösen widerstehen, aber tut das mit anderen Methoden! Passt euch nicht den Verhaltensweisen euerer Gegner an, lasst euch nicht hineinziehen in die Spirale von Hass und Gewalt! Reagiert auf erlittenes Unrecht phantasievoll und überraschend, so dass der Gegner zum Nachdenken kommt! Ihr habt die Chance ein eingespieltes Verhaltensmuster aufzubrechen, wenn ihr aus der Gewalt und dem Zurückzahlen mit gleicher Münze aussteigt. So entsteht eine Chance mit dem Gegner ins Gespräch zu kommen. Im Idealfall kommt es sogar zu einer Win-Win-Lösung, in der die Interessen beider Seiten zum Zug kommen.

Jesus beschreibt das konkret am Bildwort von der einen Meile, die einer mitgehen soll. Dieses Wort ist nur verständlich auf dem Hintergrund der damaligen politischen Situation in Palästina. Denn bei diesem Wort geht es ja nicht um einen gemütlichen Sonntagsspaziergang, sondern es geht darum, wie die römischen Besatzungssoldaten mit der einheimischen jüdischen Bevölkerung umgehen durften. Man wollte das besetzte Land zwar unter der Knute halten, aber auch nicht zu Aufständen provozieren. Und so gab es die Regel, dass ein römischer Soldat, der mit seinem Gepäck unterwegs war von einem Standort zum anderen, in irgend einem Dorf einen x-beliebigen Einwohner herausziehen und ihm sein Gepäck aufladen konnte. Der musste es ihm dann schleppen, aber eben nur eine Meile weit, nicht weiter. Stellen wir uns diese Situation vor: Da bekommt so ein armer Dorfbewohner auf einmal den Tornister, das ganze Gepäck dieses Soldaten aufgeladen und muss es nun schleppen - auf einer staubigen Landstraße bei 40 bis 50 Grad in der Sonne. Ich sehe ihn vor mir, wie er schwitzt und stöhnt und seine Verwünschungen durch die Zähne presst. Welcher Hass muss in einem solchen Menschen entstehen. Aber dann passiert folgendes: Nach der einen Meile fordert der Soldat sein Gepäck zurück. Da sagt dieser Mensch zu ihm: „Macht nichts, ich schleppe es gerne noch eine Meile". „Na prima", wird sich der Soldat denken, wenn er so blöd ist, dann soll er schleppen. Aber dann kommt ihm der nächste Gedanke: „Vorsicht, wenn das eine Falle ist, wenn der mir jetzt das Gepäck schleppt und mich anschließend in der Garnison anzeigt, dann habe ich den ganzen Ärger am Hals. Also geht er auf Nummer sicher und sagt: „Gib her das Gepäck, mehr als eine Meile geht nicht". Aber wieder entgegnet der: „Mir macht es aber nichts aus, ich gehe gerne noch eine Meile mit". Jetzt wird er unruhig. Irgend etwas stimmt doch da nicht, entweder ist der durchgedreht oder er hat irgend etwas mit ihm vor. Also wird er vorsichtig: „Komm stell dich nicht an, gib das Gepäck her, ich muss weiter".

Merken Sie, was da passiert? Auf einmal vertauschen sich die Rollen. Der Unterdrücker wird auf einmal zum Bittsteller und der, der vorher gedemütigt worden ist, ist auf einmal der, der souverän dasteht und sagen kann: Kein Problem, ich gehe gerne noch mit. Die ganze Unterdrückung und Demütigung funktioniert auf einmal nicht mehr. Und das ist der Punkt, an dem der Soldat auch ins Nachdenken kommen kann: Was mache ich denn da eigentlich, warum lasse ich da jemanden schleppen für mich? Das ist der Punkt, an dem die beiden vielleicht ganz neu miteinander ins Gespräch kommen können.

Genauso wie mit diesem Beispiel verhält es sich mit der rechten und der linken Wange. Auch da geht es nicht um eine Rauferei auf dem Schulhof oder eine Schlägerei in der Kneipe. Es heißt ausdrücklich: „Wenn dich jemand auf die rechte Wange schlägt ..." Um die rechte Wange zu treffen muss jemand – jedenfalls als Rechtshänder - mit der Rückhand zuschlagen. Das ist aber ein völlig anderer Schlag als der eines Überfalls oder einer Schlägerei. Der Schlag mit der Rückhand ist die gezielte Demütigung. Wir kennen das aus den Mantel- und Degenfilmen im Fernsehen. Der Rückhandschlag fordert zum Duell. Jesus sagt also: Wenn euch jemand gezielt demütigen will, dann schlagt nicht einfach zurück und nehmt es auch nicht willenlos hin, sondern versucht durch eine überraschende Handlung diese Demütigung aufzudecken. Denn was passiert, wenn der Geschlagene sagt: Bitte die andere Wange auch noch? Dann wird offensichtlich, welche Demütigung geplant war. Es wird offensichtlich, dass der Gedemütigte sich nicht unterwirft und sich nicht demütigen lässt. Und das ist der Punkt, wo auf einmal die eingespielten Verhaltensmuster nicht mehr greifen, wo auch der Gegner bloßgestellt wird und so zum Nachdenken kommen kann.

Natürlich lassen sich diese Bildworte nicht wörtlich übertragen. Es sind eben Modelle, die in neuen Situationen anreizen sollen, überraschende Lösungen zu suchen.
Es gibt Gott sei Dank genügend Erfahrungen, die die Wahrheit dieser Worte belegen. Ich denke z.B. an Nelson Mandela, der nach 27 Jahren Haft in Südafrika aus dem Gefängnis

entlassen wird. Jeder hatte damals befürchtet, dass die Schwarzen nun zum Gegenschlag ausholen und Rache üben werden an den Weisen und dass Nelson Mandela die Gallionsfigur dieses Aufstands werden könnte. Aber was passiert. Gerade dieser Mann bewegt ein ganzes Volk auf den Gegenschlag zu verzichten, die Verhältnisse nicht einfach umzudrehen, sich aus Opfern in Täter zu verwandeln und Rache zu üben. Und doch wurde damals das erlittene Böse nicht einfach verdrängt oder unter den Teppich gekehrt. Es wurde nicht nur passiv hingenommen. Man richtete Versöhnungskommissionen ein, die die Vergangenheit aufarbeiten sollten und konkrete Verbrechen aufdeckten. Dabei ging es aber nicht um Bestrafung aus der Sicht des Staates, sondern um einen gezielten Täter-Opfer-Ausgleich. Das war der entscheidende Schritt der zur Versöhnung und zu einem vorläufigen Frieden im Land führte.

Genauso können wir das aber auch im persönlichen Bereich erleben. Ein gewaltfreier d.h. konstruktiver Umgang mit Konflikten ist ein heilsamer Weg.
Da kommen z.B. die Kinder oder die Enkel in die Pubertät und nun steht die gemeinsame Urlaubsplanung an. Aber die Kinder haben keine Lust mitzufahren, sie wollen lieber etwas mit ihren Freunden unternehmen. Und schon fängt das bekannte Spiel an, man hört die Eltern sagen: „Also einmal im Jahr da können wir wenigstens gemeinsam Urlaub machen, einmal im Jahr, da könnt auch ihr etwas für die Familie tun.“ Und man ahnt schon die Gegenworte: “Ach, ihr mit eurer Familie und dem ganzen Theater, da habe ich keinen Bock drauf.“ Und schon ist die Eskalation im Gange und der Familienfrieden dahin. Es wäre auch möglich, dass genau an dieser Stelle die Eltern erst einmal zurückfragen: „Was bräuchtest du denn um mitzufahren? Wodurch würde es denn interessant für dich?“ Dann hieße es vielleicht: „Na ja, wenn ich meine Freundin mitnehmen könnte, dann könnte ich mir das schon vorstellen.“ Und vielleicht wäre das ja auch eine Möglichkeit, und auf einmal zeichnet sich eine friedliche Lösung ab.

Das sind Lösungen auf einem dritten Weg zwischen Nachgeben oder sich Anpassen auf der einen Seite und sich mit Macht durchsetzen und draufschlagen auf der anderen Seite, Lösungen, die Jesus mit seinen Worten im Auge hat.
So ist der am meisten belächelte Text im Neuen Testament gerade der Text der den intelligentesten und verheißungsvollsten Weg zum Frieden zeigt.

Amen